



Rekord: Das Windfeld Kutch, im nördlichen Bundesstaat Gujarat, ist mit inzwischen über 655 Megawatt Leistung eines der größten weltweit.



Wind und Wolle: In Kutch hat Marktführer seit 2002 Turbinen aufgestellt, von 600 Kilowatt bis 2,1 Megawatt.

# Wachstum auf indisch

**Der Wirtschaftskrise zum Trotz: Neue Investoren beleben den indischen Windmarkt, neue Fördermaßnahmen stehen kurz vor der Umsetzung und Branchenkenner rechnen mit einem baldigen Auftrieb.**

Text: Andrea Röder

Indien hat die 10.000-Megawatt-Marke geknackt. Rund 1.800 Megawatt (MW) neue Windleistung ist zwischen dem 1. April 2008 und dem 31. März 2009, dem indischen Haushaltsjahr, hinzugekommen. Ramesh Kymal ist dennoch unzufrieden. Mit diesem Ergebnis sei man „deutlich hinter den Erwartungen zurückgeblieben“, erklärt der Vorsitzende der Indian Wind Turbine Manufacturers Association (IWTMA) und Geschäftsführer der Vestas Wind Technology India. Er hatte mit mehr als 2.000 MW gerechnet.

Grund für die Zielverfehlung: Indiens Windbranche bekommt die Auswirkungen der weltweiten Wirtschaftskrise zu spüren.

Neueinsteiger Lanco Infratech stornierte den Bau einer 80 Millionen Euro teuren Turbinenfabrik im südindischen Mangalore. Die Produktionsstätte sollte eigentlich schon im April 2009 eröffnet sein und jährlich 500 Zwei-MW-Turbinen produzieren. „Die Rezession zwingt uns, verschiedene Projekte im Wind- und Solarsektor zu überdenken“, räumt Lagadapathi Madhusudan Rao, Geschäftsführer von Lanco Infratech, ein. Dabei war das auf den Bau fossiler Kraftwerke, Flughäfen und Straßen spezialisierte Unternehmen mit ehrgeizigen Plänen angetreten. Ein „global player“ wolle Lanco werden, kündigte der Chef der Windsparte, Prasad Kandimilla, im vorigen Herbst an

(neue energie 10/2008). „Wir beobachten zunehmend Probleme bei der Finanzierung, vor allem bei der Kreditvergabe“, schildert V. Subramanian, Generalsekretär des indischen Windenergieverbandes (Inwea), das allseits bekannte Phänomen. Zinsgünstige Darlehen mit einer Laufzeit von mehr als zehn Jahren seien schwer zu bekommen, bestätigt Somak Gosh, Leiter Corporate Finance and Development Banking bei der indischen Yes Bank.

Weil es in Indien kaum spezielle Förderkredite für Erneuerbare gibt, von kleineren Programmen der staatlichen Energieagentur IREDA und den Fonds der Weltbank abgesehen, ist die Lage für die Firmen schwierig.

Dabei hatten indische Banken eine Zeitlang Kredite mit längeren Laufzeiten und günstigen Zinssätzen ausgegeben. Dies, so der aktuelle Tenor aus der Branche, sei derzeit nicht der Fall. Ein Hoffnungsschimmer: Der neue Minister für Erneuerbare, Farooq Abdullah, hat unterdessen angekündigt, er wolle dafür sorgen, dass Regenerativprojekte künftig den Status „priority sector“ erhalten, was sich vorteilhaft auf die Kreditvergabe auswirken soll.

## Energiekonzerne am Start

Bisher sind Planung, Bau und Finanzierung von Windprojekten fest in der Hand weniger Firmen – den Turbinenherstellern. Doch Suzlon, Vestas, Enercon, GE Wind, Gamesa und Co. bekommen Konkurrenz. Vor allem potente Investoren aus dem Land selbst werden das Geschäft verändern, prognostiziert die Beratungsfirma Netscribes. „Der mangelnde Wettbewerb hat neue Energiegiganten angezogen, die die großen Wachstumsmöglichkeiten des Marktes nutzen wollen“, erklärt Netscribes-Analyst Gaurav Kumar. Das von der indischen Regierung auf 45.000 MW geschätzte Windpotenzial ist nicht einmal zu einem Viertel

ausgeschöpft – zu holen gibt es also genug.

Erste Schritte sind erkennbar. So kündigte Tata Power an, seine Windkapazitäten bis 2011 von 200 MW auf 500 MW auszubauen. Der zweite Gigant Reliance Energy plant mehrere Kleinprojekte mit rund 8,5 MW im südwestlichen Bundesstaat Karnataka. NHPC Ltd, der größte Wasserkraftbetreiber des Landes, errichtet einen 100-MW-Park im Bundesstaat Madhya Pradesh. Die Gas Authority of India Ltd (GAIL), ein überwiegend staatlicher Konzern, schaut sich nach geeigneten Flächen für seine ersten rund 20 MW um – aufgeteilt in vier kleinere Windparks.

Weitere Beispiele: Die Eisenbahngesellschaft Western Railways will im Laufe des Jahres sieben Windturbinen mit einer Leistung von jeweils 1,5 MW in der Küstenregion Saurashtra aufbauen. Insgesamt könnten es allein in diesem Bundesstaat 100 MW werden, erklärt Bahnsprecher S.S. Gutpa. Western Railways betreibt bereits Windparks in Tamil Nadu, dem führenden Wind-Bundesstaat Indiens. An der Südspitze des Kontinents sind inzwischen mehr als 4.300 MW installiert. Kürzlich kündigte die staatliche Neyveli Lignite Corporation

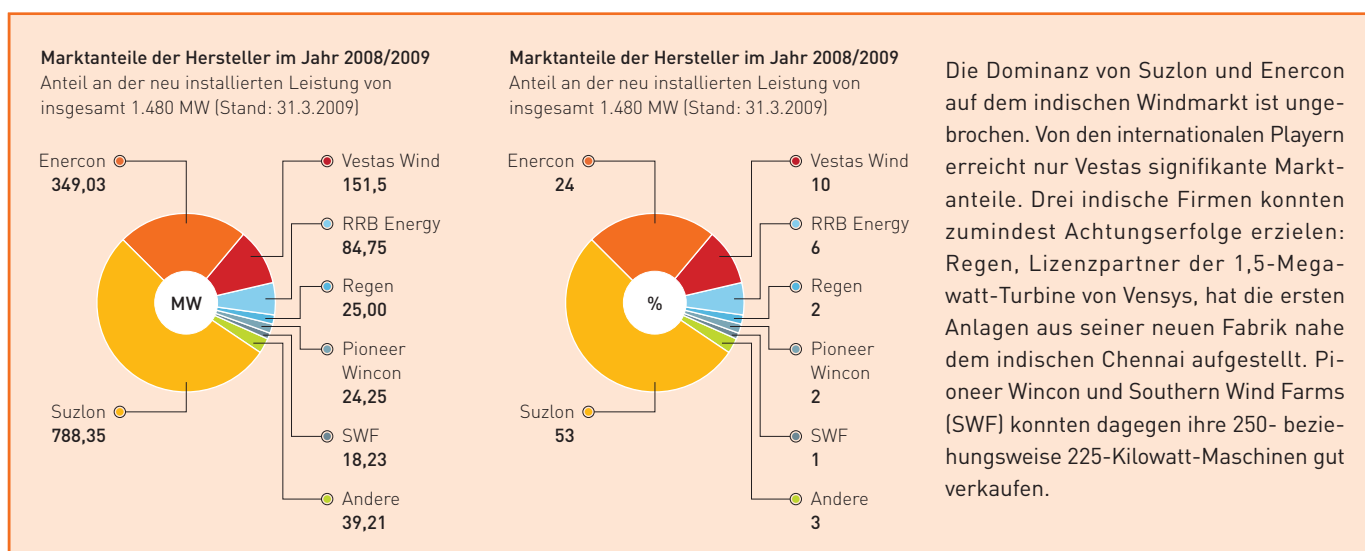
(NLC) – die den größten Braunkohletagebau Indiens betreibt – ein 50-MW-Projekt in der südindischen Hafenstadt Tuticorin an. Der durch die Windräder erzeugte Strom soll das Netz eines noch im Aufbau befindlichen Tagebaus versorgen.

Deutlich größere Ziele verfolgt die Oil and Natural Gas Corporation (ONGC). Im ersten Schritt werden 123 Millionen Dollar investiert, in ein 50-MW-Projekt in Gujarat sowie kleinere Windfarmen in Karnataka. Bis zu 2.000 MW will der staatliche Erdölkonzern installieren, überwiegend im Bundesstaat Gujarat. Der Küstenstaat im Nordwesten Indiens hatte vor wenigen Monaten neue Fördertarife für Wind- und Solarenergie beschlossen (neue energie 3/2009).

## Grundstückspreise gestiegen

„Solche Vorhaben sind sehr ermutigend“, sagt Subramanian. „Diese Unternehmen würden nicht investieren, wenn sie keine Erfolgsaussichten hätten.“ Gern verweist er darauf, dass Windenergie die am schnellsten wachsende erneuerbare Stromquelle in Indien ist. Allerdings kann dies nicht über die Wachstumsbremsen hinwegtäuschen, mit denen die Branche zu kämpfen hat. ▶

Fotos: Sisse Brimberg & Cotton Coulson/Windpower Works



Die Dominanz von Suzlon und Enercon auf dem indischen Windmarkt ist ungebrochen. Von den internationalen Playern erreicht nur Vestas signifikante Marktanteile. Drei indische Firmen konnten zumindest Achtungserfolge erzielen: Regen, Lizenzpartner der 1,5-Megawatt-Turbine von Vensys, hat die ersten Anlagen aus seiner neuen Fabrik nahe dem indischen Chennai aufgestellt. Pioneer Wincon und Southern Wind Farms (SWF) konnten dagegen ihre 250- beziehungsweise 225-Kilowatt-Maschinen gut verkaufen.

Als größte Probleme für den indischen Windmarkt – abgesehen von der Finanzkrise – benennt die Netscribes-Studie den schwierigen Erwerb von Flächen für Windparks sowie die mangelhafte Infrastruktur. Die Preise für gute Windflächen sind deut-

lich gestiegen, nicht selten werden zusätzlich Kompensationszahlungen gefordert. „In entlegenen Gebieten werden Transport und Aufbau von Turbinen durch schlechte Straßennetze erschwert“, sagt der Co-Autor der Studie, Gaurav Kumar. Außerdem

sei aufgrund des überlasteten und veralteten Stromnetzes oftmals die Einspeisung nicht möglich, gerade in der Hochsaison im Monsun. „Windfarmen werden dann einfach vom Netz genommen“, so Kumar. Eine Entschädigung für die Ausfäll-

le bekommen die Betreiber nicht. Besserung erhofft sich die indische Windlobby von einer Modifikation des Fördersystems. Subramanian, einst selbst Staatssekretär im Ministerium für Neue und Erneuerbare Energien, appelliert an die vor wenigen Monaten mit großer Mehrheit im Amt bestätigte Regierung unter Premierminister Manmohan Singh: „Die Politiker sollten eine positivere Einstellung zur Windenergie einnehmen als bisher, und die Wirtschaftskrise nicht als Ausrede für Untätigkeit nutzen.“

**Neues Fördersystem kommt**

Als einen der vordringlichsten Schritte nennt er die Erweiterung des sogenannten „Generation Based Incentive“ (GBI). Im vergangenen Jahr hatte das Erneuerbaren-Ministerium erstmals einen Einspeisetarif für Photovoltaikanlagen und eine Steuergutschrift je Kilowattstunde Windstrom eingeführt, analog zum US-amerikanischen Fördermodell (neue energie 2 und 4/2008). Bislang gilt das Programm allerdings nur für maximal 49 MW Windleistung. Dieser Deckel soll mit dem modifizierten Programm

deutlich angehoben werden. Das neue Programm werde „zeitnah eingeführt“, glaubt Subramanian. Auch Ramesh Kymal rechnet spätestens bis Ende dieses Jahres damit.

In der Tat scheinen die Besprechungen in die letzte Runde zu gehen. Nach langen Beratungen hat die Planungskommission, die direkt dem Premierminister unterstellt ist und die Fünfjahres-Pläne des Landes festlegt, das erweiterte GBI-Modell für Windprojekte Ende April befürwortet. Erste Rahmenbedingungen sind erkennbar: Demnach soll sich die Förderung über einen Zeitraum von zehn Jahren erstrecken. Der Zuschlag für jede ins öffentliche Netz eingespeiste Kilowattstunde (kWh) ist zwar nicht endgültig festgelegt. Doch nach Informationen aus Branchenkreisen dürfte er sich zwischen 0,40 und 0,60 Rupien bewegen (= 0,6 bis 0,8 Eurocent). Insgesamt wird das jährlich notwendige Fördervolumen auf 30 Milliarden Rupien (etwa 460 Millionen Euro) geschätzt, teilt die Haushaltsabteilung des Finanzministeriums mit. Damit ließen sich rund 4.500 MW finanzieren. Inwea-Generalsekretär Subramanian betont, das bishe-

rige Modell der Steuerabschreibung auf Anfangsinvestitionen müsse bestehen bleiben. Danach erhalten Windkraftzeuger eine erhöhte Abschreibung auf die Investitionskosten. Im ersten Betriebsjahr können sie 80 Prozent absetzen, außerdem sind die Erträge über zehn Jahre von der Steuer befreit.

Investoren werden zwischen beiden Fördervarianten wählen können und müssen. Eine gleichzeitige Nutzung ist nicht vorgesehen. Das GBI-Modell als zusätzliche Option zum Steuermodell werde der Windindustrie „definitiv einen großen Auftrieb verleihen“, ist Subramanian überzeugt. Krise hin oder her – niemand in der Branche bezweifelt den weiteren Aufstieg des indischen Windkraftsektors.

Damit einher geht auch eine strukturelle Veränderung. Bislang werden schätzungsweise 80 Prozent aller Windturbinen zur Eigenversorgung betrieben. Eigentümer sind Industrie- oder Gewerbebetriebe, die einen Teil des Windstroms selbst nutzen und einen anderen Teil verkaufen. Künftig wird es mehr kommerzielle Betreiber geben, die zu 100 Prozent einspeisen. ◀

1/2  
DWTS

1/2  
C-deg